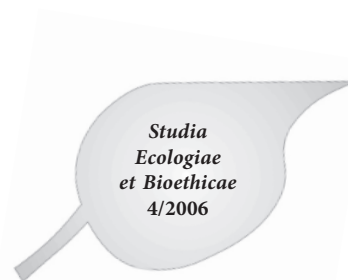


Sławomir ŚLEDZIEWSKI
UKSW Warszawa



Die Debatte über die Schöpfung im Bezug auf die Ökologie

Das Thema Schöpfung wurde lange Zeit in der theologischen Debatte vernachlässigt. Erst in der letzten Zeit, seit etwa fünfunddreißig Jahren, mit dem Aufkommen der ökologischen Krise, rückt Schöpfung wieder ins Interesse der Theologie. Die Wiederentdeckung der Schöpfung können wir als Folge einer gesamtgesellschaftlichen Wende der Wahrnehmung betrachten, die wiederum als Radikalisierung des Wissens um die negativen Folgen menschlichen Handelns gesehen wird. Die Diskussion um Ökologie wird somit auch als ein Teil der Diskussion über die Grundstrukturen menschlichen Selbst- und Weltverständnisses verstanden.

In dieser Zeit des Umbruchs soll die Theologie nicht nur der jeweiligen Mode nachgehen, sondern sich in erster Linie auf das konzentrieren, was ihr dabei besonders wichtig und anvertraut erscheint. In dieser Eigenart der theologischen Vermittlung der Schöpfung Gottes gegenüber anderen Disziplinen liegt ihre große Aufgabe und Herausforderung. Diese Aufgabe ist und wird auch in der Zukunft nicht leicht sein, wenn man der Behauptung Glauben schenkt, daß die jüdisch-christliche Schöpfungstheologie für die herrschende Umweltkrise verantwortlich ist. Der amerikanische Historiker Lynn White hat diese Behauptung mit seinem 1967 veröffentlichten Aufsatz: „Die historischen Wurzeln unserer ökologischen Krise“ aufgestellt.¹ Seine These lautet, die Schöpfungstheologie habe die Welt entgöttert und zu einer Sammlung bloßer Dinge gemacht, den Menschen aber ins Zentrum des Kosmos gesetzt und als Ebenbild Gottes überhöht. Die einzigen Gebote, die das Christentum internalisiert habe, seien die Gebote der Genesis „Mehret euch“ und „Macht euch die Erde untertan“ (Gen 1,28). Dabei wollte man vielleicht den Vorwurf der andauernden Umweltkatastrophe auf das Christentum übertragen, obwohl viele Hinweise darauf deuten, daß die sogenannte ökologische Krise aus der Anwendung der naturwissenschaftlich-technischen Errungenschaften abzuleiten ist. Aufgrund der Vorwürfe an das

¹ WHITE, L., *Die historischen Wurzeln unserer ökologischen Krise*, in: LOHMANN, M. (Hrsg.), *Gefährdete Zukunft. Prognosen angloamerikanischer Wissenschaftler*, München 1970, s. 20-28.

Christentum stand man vor der Notwendigkeit, sich in der Schöpfungslehre mit der Ökologie auseinanderzusetzen. Die ökologische Krise fordert die Theologie heraus, weil die zunehmende Zerstörung der irdischen Schöpfung die Frage nach der Wirklichkeit Gottes provoziert. Dadurch weist diese Problematik auf einen der wichtigsten Bereiche der heutigen Schöpfungslehre hin, nämlich auf den Zusammenhang zwischen Schöpfungsglaube und Ökologiekrise. So wurde in den 70er Jahren eine theologische Debatte ausgelöst, die letztendlich zu einer differenzierten Schlußfolgerung führte: Eine ungezwungene Einstellung den biblischen Schriften gegenüber verhalf dazu, nicht nur die Welt aus einer anderen Perspektive zu betrachten, sondern auch den technischen Fortschritt zu fördern. Gleichzeitig wurde aber klar, daß der Herrschaftsauftrag an den Menschen auch eine Pflicht impliziert, die sich in der Erhaltung des ganzen Universums äußern muß.² Als Antwort und zugleich als Verteidigung des Christentums gegen die Vorwürfe L. Whites kann man hier die Arbeit von Paul Santmire anführen, der behauptet, daß die theologische Tradition des Westens auf keinem Fall ökologisch bankrott ist, sondern daß vielmehr der christliche Glaube Ansatzpunkte für eine reiche Theologie der Natur beinhaltet.³ Er merkt zugleich an, daß sich in der westlichen Theologie der Mensch immer weit über die Natur erheben muß, um zur Gemeinschaft mit Gott zu gelangen.⁴ Diese Verschiedenheit von Natur und Mensch bringt allerlei Probleme mit sich.

In diesem Zusammenhang können wir mit G. Kraus die Frage wagen, ob die biblische Anthropozentrik, die den Menschen in den Mittelpunkt der Schöpfung stellt, Schuld an der Umweltkrise hat.⁵ Damit ergibt sich für unseren Gedankengang folgender Weg: Das theologische Denken über die Welt muß unter neuen Bedingungen gestellt werden. Für die Schöpfungslehre sind diese Bedingungen in einem Zusammenhang darzustellen, in dem der Entwurf der Welt als Schöpfung ohne die ökologische Debatte gar nicht zu denken ist.

Darüber hinaus läßt sich sagen, daß, wenn man heutzutage über die Schöpfungslehre, über den Schöpfungsbegriff spricht, man es vor allem im Hinblick auf die ökologische Krise tut: „Die zunehmend bedrängend bewußt gewordene ökologische ‚Überlebenskrise‘ stellte auch die theologische Reflexion vor neue Aufgaben und verlieh der Schöpfungslehre in recht kurzer Zeit große Aktualität.“⁶

² Vgl. SATTLER, D./SCHNEIDER, T., *Schöpfungslehre*, in: Schneider, T. (Hrsg.), *Handbuch der Dogmatik*, Bd.I., Düsseldorf 2000, s. 121f.

³ Vgl. SANTMIRE, P., *The Travail of Nature. The Ambiguous Ecological Promise of Christian Theology*, Philadelphia 1985, s. 8.

⁴ Vgl. ebd., s. 188.

⁵ Vgl. KRAUS, G., *Welt und Mensch*, a.a.O., s. 27.

⁶ SATTLER, D./SCHNEIDER, T., *Schöpfungslehre*, a.a.O., s. 207.

Für unseren Gedankengang soll zuerst der Begriff der Ökologie erklärt werden. Dem griechischen Wortsinn nach bedeutet Ökologie die „Lehre vom Haus“. Wie läßt sich aber diese Bedeutung auf die Schöpfungslehre übertragen? Die Antwort liegt im trinitarischen Verständnis vom Schöpfer, seiner Schöpfung und ihrem Ziel, weil Gott als Schöpfer durch seinen Geist in der Schöpfung wohnt und sie kraft seines Geistes am Leben hält. „Das innere Geheimnis der Schöpfung ist diese *Einwohnung Gottes*, wie das innere Geheimnis des Sabbat der Schöpfung die *Ruhe Gottes* ist. Fragt man nach dem Ziel und der Zukunft der Schöpfung, so stößt man zuletzt auf die verklärende Einwohnung des dreieinigen Gottes in seiner Schöpfung, die dadurch zu einem neuen Himmel und einer neuen Erde wird (Off.Joh.21), und auf den ewigen Sabbat Gottes, in welchem die ganze Schöpfung selig wird.“⁷ Durch die ökologische Krise, die für die Menschheit zu einer Überlebenskrise geworden ist, ist die Frage nach der Zukunft vor allem für Mensch und Erde offen und schwierig geworden. Inwiefern die Erde mit ihren Bewohnern noch eine Zukunft hat, die sie ‚realisieren‘ kann, hängt in erster Linie nicht vom Ursprung der Welt ab, sondern vielmehr von ihrer Gegenwart. Es liegt aber nicht an uns, diese Zukunft der Welt zu bestimmen. Gott leitet und bestimmt sie, wir müssen nur unseren möglichst großen Beitrag leisten.

Die Ökologie ist aufgrund der weltweiten Umweltprobleme und der Frage nach den Möglichkeiten des Überlebens zu einem der Hauptansätze des Dialogs von Theologie und Naturwissenschaften geworden.⁸ J. Moltmann ist sich dieser Problematik bewußt, wenn er schreibt: „Heute sind Theologie und Naturwissenschaften in ein drittes Stadium ihrer Beziehung eingetreten. Es ist eine Notgemeinschaft in der ökologischen Krise und die gesuchte Umkehr, an der beide arbeiten müssen, wenn Mensch und Natur auf dieser Erde überleben sollen.“⁹ Aus dieser gemeinsamen Bemühung zur Bewältigung der Gegenwartsprobleme, die darüber hinaus eng mit der gemeinsamen Verantwortung für die Zukunft der Menschheit angesichts der Überlebenskrise verbunden ist, tritt das Thema Schöpfung auf den ersten Plan dieser Diskussion. Die Stellung des Menschen in der Schöpfung, in der Natur, wird zum Brennpunkt dieser Debatte. Umgekehrt spricht man gleichzeitig immer mehr von einer neuen Naturauffassung: „So ist die Natur nicht mehr Objekt der Interessen des Menschen, sondern hat die Natur als Gottes Schöpfung ein eigenes Recht auf Leben, so daß nicht Ausbeutung, sondern mitgeschöpfliche Solidarität und Kooperation ihrem Wesen entsprechen.“¹⁰ Im weiteren Sinne führt die Bejahung der Welt dazu, daß man grundsätzlich nicht

⁷ MOLTSMANN, J., *Gott in der Schöpfung: ökologische Schöpfungslehre*, München 1985, s. 12.

⁸ Vgl. ALTNER, G., *Die Überlebenskrise in der Gegenwart*, a.a.O., s. 4.

⁹ MOLTSMANN, J., *Gott in der Schöpfung*, a.a.O., s. 48.

¹⁰ KWON, D.-Ch., *Carl Friedrich von Weizsäcker, Brückenbauer zwischen Theologie und Naturwissenschaft*, Frankfurt am Main; Berlin; Bern; New York; Paris; Wien 1995, s. 33.

zerstören will, sondern Lebendiges sich entwickeln läßt. Das Einverständnis des Menschen mit der Natur wird gefordert und zwar nicht nur im Sinne der Ökologie sondern auch der Ethik. Dabei muß uns bewußt werden, daß die Natur und die geschichtliche Lebenswelt als das fremd Andere und scheinbar Verschlossene doch gleichzeitig die Bedingung meiner selbst ist. Aus dieser Perspektive soll auch die Schöpfung im Zusammenhang mit der Ökologie gesehen werden.

Daraus ergeben sich gewisse Konsequenzen, die man mit der Suche nach einer „Theologie der Natur“ beschreiben kann. Diese neu verstandene Theologie der Natur betrifft nicht nur die Schöpfungslehre sondern auch andere klassische theologische Disziplinen, „weil mit ihr die Gottesfrage *neu* gestellt ist.“¹¹ Der Schwerpunkt der Schöpfungslehre hat sich in diesem Zusammenhang von der Frage nach der Erkenntnis Gottes auf die Frage nach der Erkenntnis der Schöpfung verlagert. Theologie der Natur ist gefordert angesichts der drohenden ökologischen Katastrophe, die den christlichen Glauben an die Erhaltung der Schöpfung durch den Schöpfer grundsätzlich herausfordern muß. So ist die Aufgabe der Theologie der Natur als eine trinitarisch reflektierte und biblisch begründete Theologie zu verstehen, die einerseits Alternativen zu dem gängigen Verständnis von Natur entwickelt und andererseits in der Metaphysik verwurzelten Naturwissenschaften die Welt als Objektivität deutet.

Ferner soll betont werden, daß der interdisziplinäre Dialog zwischen Theologie und Naturwissenschaft unbedingt ökologisch ausgerichtet sein muß, weil er sonst ohne die ökologische Perspektiven belanglos erscheinen würde. Es geht schließlich um die gemeinsame Zukunft der einen Welt, die sowohl aus Geist als auch aus Natur besteht, in der Naturwissenschaft und Technik zur Schöpfung Gottes gehören. Daher kann diese Schöpfung nicht gegen die Naturwissenschaft, sondern nur zusammen mit ihren Errungenschaften und ihrer Hilfe bewahrt werden. Die Aufgabe des Menschen liegt in einer bewußten Weltverantwortung. Dieses gemeinsame Ziel verbindet Theologie und Naturwissenschaften miteinander.

Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen schließt die Ausbeutung der Natur aus, führt zugleich zu einer sachgemäßen Nutzung der Güter der Erde und möchte ein verantwortungsbewußtes Gestalten aller Bereiche des Lebens akzentuieren. Erst dann kann das Ziel, Welt und Geschichte als einen Bereich zu betrachten, in dem Gott die ihm gebührende Anerkennung bekommt, erreicht werden.

¹¹ ALTNER, G., *Zwischen Natur und Meschengeschichte*, München 1975, s. 10.

Debata o stworzeniu w relacji do ekologii

STRESZCZENIE

Przed dłuższy czas temat stworzenia był zaniewany w debacie teologicznej. Dopiero około 35 lat temu, w czasie pojawienia się tzw. *kryzysu ekologicznego* stworzenie zaczyna pojawiać się w centrum zainteresowań teologicznych. Niektórzy autorzy próbowali zarzucić chrześcijaństwu, że to teologia stworzenia odpowiedzialna jest za kryzys środowiska naturalnego. Ze względu na ten zarzut nauka o stworzeniu musiała zająć stanowisko w sprawie ekologii.

Na ile Ziemia i jej mieszkańcy mają jakąś przyszłość, zależy przecież nie od początków Kosmosu, ale od naszego obecnego postępowania i nastawienia. Dlatego dialog między naukami przyrodniczymi a teologią wszedł w tzw. „trzecią fazę” ich relacji: fazę koniecznej wspólnoty w kryzysie ekologicznym. Dialog teologii i nauk przyrodniczych musi mieć charakter ekologiczny, gdyż w końcu chodzi o wspólną przyszłość tego świata, w którym nauki przyrodnicze i technika należą do Bożego stworzenia.

The Debate Concerning Creation in Relation to Ecology

SUMMARY

The subject of creation was neglected in theological debate for a long time. Only about 35 years ago, when the so-called *ecological crisis* manifested itself, creation began to appear in the center of theological interest. Some authors tried to accuse Christianity that the theology of creation is responsible for the crisis of the natural environment. Because of this accusation, the science of creation had to take a stand on the issue of ecology.

The future of the Earth and its inhabitants depends not on the beginnings of the Universe, but on our present-day actions and attitudes. So, the dialog between natural sciences and theology entered the so-called „third phase” of their relation: the phase of necessary collaboration in the ecological crisis. The dialog between theology and natural sciences must have an ecological character, for at stake is the common future of this world, in which natural sciences and technology are part of God's creation.